BUND
FREUNDE DER ERDE
BUND-Kreisgruppe Cuxhaven e.V.

Rundbrief

Bund-Kreisgruppe Cuxhaven
Altenwalder Chaussee 2 b
27474 Cuxhaven
Tel.: 04779-495

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des BUND!

Herzlich willkommen zum Newsletter Nr. 5

Mal wieder schreckt uns eine Meldung auf:

Desinfektionsmittel schwächt Muskeln

Der antibakterielle Wirkstoff Triclosan steckt in Seifen, Zahnpasta und Spielzeug. Im Tierversuch hat sich nun herausgestellt, dass das Allerweltsprodukt die Funktion von Muskeln beeinträchtigen kann. Das Bundesinstitut für Risikobewertung wollte sich zunächst nicht äußern.

Triclosan ist überall dort zu finden, wo seine antibakterielle Wirkung geschätzt wird: in Zahnpasta und Seife, in Matratzen, Textilien, Müllbeuteln und sogar in Spielzeug. Versuche amerikanischer Forscher mit Mäusen, Fischen und Zellkulturen deuten nun darauf hin, dass die Chemikalie die Muskelfunktion beeinträchtigen kann. Schon nach Einnahme einer einzigen Dosis Triclosan sei die Herzleistung bei Mäusen um 25 Prozent gesunken. Die Tiere hätten zudem 18 Prozent weniger Kraft in den Pfoten gehabt als zuvor...

Bitte hier weiterlesen ... und klick

Gesund leben wird auch immer schieriger – man kann die Meldungen ja schon fast nicht mehr hören!

Deutschland Spitzenreiter bei Antibiotika in Tiermast

Deutschland ist mit großem Abstand Spitzenreiter in Europa beim Verbrauch von Antibiotika in der Massentierhaltung.

In der Bundesrepublik seien im vergangenem Jahr mit 1734 Tonnen Antibiotika knapp 700 Tonnen mehr als in Frankreich verabreicht worden, sagte der Agrarexperte der grünen Bundestagsfraktion, Friedrich Ostendorff, der Nachrichtenagentur Reuters. Nach den vom Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) am Mittwoch im Agrarausschuss vorgestellten Zahlen folgen die Niederlande auf Platz drei mit 514 Tonnen. Der überwiegende Teil - 99 Prozent der von Tierärzten verschriebenen antibakteriellen Wirkstoffe - seien in der Agrarindustrie verbraucht worden und nur ein Prozent bei Heimtieren.

Das BVL teilte mit, es gebe noch keine Erkenntnisse, in welchen Bundesländern am meisten Antibiotika eingesetzt werde.

Bitte lesen Sie hier die Meldung von Reuters vom 26.9. weiter

Aktionen Aktionen Aktionen Aktionen Aktionen Aktionen Aktionen Aktionen

Liebe Gegnerinnen und Gegner der Agrarfabriken,

„wir haben es satt“ – das Motto der beiden sehr erfolgreichen Großdemonstrationen von Berlin in 2011 und 2012 kommt jetzt in das „Agrarland Nr. 1“; also zu uns nach Niedersachsen!

Ein ganz breites und großes Bündnis ruft zu einer Großdemonstration auf, und zwar für

Samstag, 10.11.2012, ab 11:00 Uhr am Steintor in Hannover

Lasst uns bitte alle zeigen, dass wir die Nase voll haben von einer Landwirtschaftspolitik, die einigen wenigen großen AgrarIndustriellen nutzt, aber einer großen Mehrheit der Menschen (insbesondere auch Landwirten) unser aller Umwelt und den Tieren schadet. Lasst uns gut 2 Monate vor den Landtwgaswahlen zeigen, dass wir eine andere Agrarpolitik einfordern und nur diejenigen unsere Stimme bekommen werden, die sich auch für unsere Anliegen einsetzen.

IHR LANDESNETZWERK NIEDERSACHSEN-BAUERNHÖFE STATT AGRARFABRIKEN

Das LANDESNETZWERK NIEDERSACHSEN *Bauernhöfe statt Agrarfabriken* ist ein Zusammenschluss von über 120 Bürgerinitiativen und Verbänden aus Niedersachsen die sich gegen die Agrarindustrie und deren negativen Auswirkungen für die menschliche Gesundheit, die Umwelt und für das Tierwohl einsetzen. Hinter dem Netzwerk stehen über 250.000 Menschen aus ganz Niedersachsen. www.buerger-massen.de

Hier finden Sie eine Karte mit den Ställen der Massentierhaltung in Deutschland Karte

Wie wir doch alle „angelogen“ werden

- Die Mär vom teureren Ökostrom -

NEZ, 24.9.2012

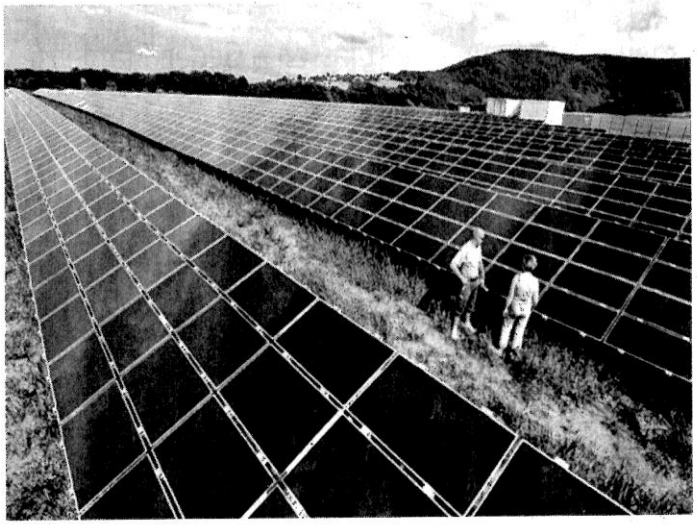
Verbraucher zahlen versteckte Umlage

Laut einer Studie profitieren die konventionellen Energien mehr von staatlichen Förderungen

Konventionelle Energien wie Kohle und Atom verursachen laut einer Studie deutlich mehr Kosten, als auf der Stromrechnung ausgewiesen werden. Verbraucher zahlen diese versteckten Zusatzkosten unter anderem über Steuern und Abgaben.

Würde man die Kosten aufsummieren und auf die Verbraucher umlegen, läge diese Konventionelle-Energien-Umlage 2012 bei 10,2 Cent pro Kilowattstunde und wäre damit fast dreimal so hoch wie die derzeitige EEG-Umlage. Das ist das Ergebnis der Studie „Was Strom wirklich kostet“, die das Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) im Auftrag der Energiegenossenschaft Greenpeace Energy und des Bundesverbands WindEnergie (BWE) erstellt hat.

„Immer wieder müssen die erneuerbaren Energien als Preistreiber herhalten. Dabei sind sie schon heute günstiger als Kohle und Atom. In der Debatte über die Kosten der Energiewende muss diese Tatsache endlich zur Kenntnis genommen werden,“ sagt Marcel Keiffenheim, Leiter Energiepolitik bei Greenpeace Energy.



Photovoltaikanlagen sind nur eine Methode, um erneuerbare Energie zu erzeugen. Foto Stefan Thomas

Wie die Studie zeigt, profitieren gerade die konventionellen Energien von umfangreichen staatlichen Förderungen. Während Steinkohle-Verstromung zwischen 1970 und 2012 insgesamt 177 Milliarden Euro an Förderungen, Braunkohle 65 Milliarden und die Atomstromproduktion sogar 187 Milliarden Euro erhielt, kommen die erneuerbaren Energien bis heute gerade einmal auf 54 Milliarden Euro.

„Die Studie liefert einen wichtigen Beitrag dazu, die gegenwärtige Kostendebatte um die erneuerbaren Energien wieder zu versachlichen. Das Image der konventionellen Energien als kostengünstig dürfte damit ad absurdum geführt werden. Dazu kommt: Die Investitionen in erneuerbare Energien sind Investitionen in Deutschlands Zukunft, die sich mittel- und langfristig auszahlen. An Tankstellen erleben wir ja täglich, was es bedeutet, von fossilen Energieimporten abhängig zu sein“, so BWE-Präsident Hermann Albers.

Neben Stromkosten und staatlichen Förderungen summiert die FÖS-Studie auch die externen Kosten der einzelnen Energieträger wie Klimaschäden oder Folgekosten eines nuklearen Unfalls auf. Diese Zusammenstellung ermöglicht einen transparenten Vergleich der verschiedenen Energieträger. Demnach liegt der Preis für eine Kilowattstunde Windstrom 2012 bei 8,1 Cent und für Wasserkraft bei 7,6 Cent. Steinkohle kostet unter Einbeziehung aller Kosten 14,8 Cent pro Kilowattstunde und Atomkraft mindestens 16,4 Cent. „Im Gegensatz zu den erneuerbaren Energien werden wir die Folgekosten von Kohle- und Atomstrom auch noch Jahre nach dem Abschalten der Kraftwerke bezahlen müssen“, sagt Swantje Küchler, Hauptautorin der Studie und Wissenschaftlerin beim FÖS. (emsn)

Klimawandel braucht Wertewandel

Bitte lesen Sie hier unbedingt diesen hervorragenden Artikel aus dem Hamburger Abendblatt vom 28.9.2012

Er ist als streitbarer Wissenschaftler bekannt, der bei seiner Kritik an der heutigen Konsumgesellschaft kein Blatt vor den Mund nimmt: Der Sozialpsychologe Prof. Harald Welzer wird heute Abend durch die Klimanacht führen, einem Glanzlicht der vierten Hamburger Klimawoche, die noch bis Sonntag (leider inzwischen beendet, U.B.) in die HafenCity zu Ausstellungen, Vorträgen, Exkursionen und Workshops einlädt.
Der Klimawandel sei viel zu lange ausschließlich von Meteorologen, Meereskundlern und Gletscherforschern untersucht worden, so Welzer. Den Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften sei "die Zukunft abhanden gekommen", schreibt er in seinem Buch "KlimaKulturen". Die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung des Wandels sei "dem Austausch von Sprachhülsen in Talkshows" ausgeliefert worden.

Harald Welzer ist einer der Kulturwissenschaftler, die über den Klimawandel forschen. Dabei geht es ihm vor allem um die Kardinalfrage: Wie kommen wir vom (ausreichend vorhandenen) Wissen über die Erderwärmung zum Handeln, zu Verhaltensweisen, die das Klima weniger stark belasten oder mit den Folgen des Wandels besser umgehen können? Welzer: "Das Problem der Umweltaufklärung besteht in ihrer Weltuntergangsrhetorik. Die ist aber nicht geeignet, Handeln zu verändern. Wir handeln nicht aufgrund von Wissen, sondern weil wir nach sozialer Anerkennung, Bequemlichkeit und geringstmöglichem Aufwand suchen."

© Kai Löffelbein

Der Sozialpsychologe sieht in der auf Wachstum setzenden Wirtschaft die Wurzel des Übels: "Die Konsumwelt überschlägt sich mittlerweile. Das geht einher mit einem enormen Rohstoffverbrauch. Das ist ein wichtiger Punkt, an dem man ansetzen kann." Die Jagd nach dem neuesten, tollsten Produkt hat aus Welzers Sicht nichts mehr mit Lebensqualität zu tun. "Die Internationale

Funkausstellung rechnete damit, dass in diesem Jahr in Deutschland zehn Millionen Fernseher verkauft werden - in einem Land mit 80 Millionen Menschen, die fast alle bereits einen Fernseher besitzen. Und Hunderte Menschen kampieren vor Apple Stores, um sich ein Telefon zu kaufen, dessen Vorgänger vor nicht mal einem Jahr präsentiert wurde."

Wir selbst seien "Produkte einer Bedürfniserzeugungsindustrie", betont Welzer. "Niemand wusste vor fünf Jahren, dass er ein iPad wollte, niemand vor zehn Jahren, dass er so meschugge sein würde, mit einem Geländewagen durch Innenstädte zu fahren." Statistiken belegten, dass die Menschen heute deutlich mehr kostbare Zeit damit verbringen, Kaufentscheidungen zu fällen, unter anderem ausgelöst durch das Internet. "Je mehr Optionen man hat, desto mehr Informationen werden eingeholt. In dieser Zeit könnte man auch etwas Sinnvolles tun."

Den Ausweg aus dem Hamsterrad des Kaufens weisen am besten Vorbilder, die andere Rollenmodelle vorleben, so Welzer. Er hat die Stiftung FuturZwei gegründet, die Beispiele einer "anderen, zukunftsfähigen Kultur des Lebens und Wirtschaftens" sammelt und publik macht - auch während der Klimanacht werden einige präsentiert.

Das Projekt "CulinARy MiSfiTS" ist so ein Beispiel. Der kryptische Name ist Programm. So krumm und schief wie seine Schreibweise sind die Objekte, die die beiden Berlinerinnen Lea Brumsack und Tanja Krakowski begehren: Sonderlinge bei Obst und Gemüse, die zu krumm oder zu gerade, zu klein oder zu groß sind, um den Weg in Supermarktregale zu finden, ebenso traditionelle Sorten, die nicht ins Raster der Einheitsware passen. Die beiden Produktdesignerinnen bereiten aus den kulinarischen Außenseitern (engl. Misfits) leckere Speisen, die sie auf Messen und zu anderen Veranstaltungen verkaufen.

Auch das Hannoveraner Projekt Wandelwerte, das ausgediente Altpapier-Rollcontainer zu geräumigen Sitzmöbeln umarbeitet, unterstützt den Wertewandel. Oder Berufsschüler einer Handelsschule, die Betriebe über Fairtrade-Produkte informieren. Oder eine Firma, die Kraftwerks-Abwärme im Wassertank sammelt und ihn anschließend zum Schwimmbad fährt.

Die vielen guten Ideen (der Raum Hamburg ist in der Sammlung von FuturZwei noch nicht vertreten) können ansteckend wirken, hofft Welzer. Doch noch dominierten die falschen Signale. "Politiker zeigen uns immer wieder, wie toll es ist, um die Welt zu jetten und dicke Autos zu fahren. Wir brauchen Leute, die vorleben, dass es schick ist, mit weniger Krempel zu leben, und das ohne Askese oder Verzicht." Generell sei es oft nicht leicht, umweltfreundlich zu leben, sagt der Sozialpsychologe. Beispiel: Ein Flug quer durch Deutschland spart Zeit und kostet vielleicht nur die Hälfte der entsprechenden Zugfahrkarte. Da bleibt die umweltverträglichere Bahn auf der Strecke.

Harald Welzer hat sich verstärkt dem gesellschaftspolitischen Bereich zugewandt, um seinen Beitrag auf dem Weg vom Wissen zum Handeln zu liefern. Zur Klimanacht habe er gern zugesagt, denn sie habe ein attraktives Programm. "Vielfach treffen sich auf solchen Veranstaltungen immer dieselben Leute. Vielleicht sind am Freitag aber auch neue Gesichter zu sehen."

© Angelika Hillmer, Hamburger Abendblatt

Mehr dazu im Hamburger Abendblatt lesen: ...und klick

==========

Herbststimmung im Oederquarter Moor

(Von unserem Vorsitzenden Georg Ramm)

Zu einer Wanderung ins Oederquarter Moor lud der NABU Kehdingen am 9. September um 15.00 Uhr ein. Zehn Interessierte folgten diesem Angebot. Los ging es von der „Fahrrad-Tankstelle“ an der Sietwende, einem Flankendeich, der von der Oste ins Moor führt.

Auf dem asphaltierten Zufahrtsweg konnte einiges zur Geschichte des Moores, seiner Kultivierung und Besiedlung erläutert werden. Die Veränderungen, die der Mensch in dieser Landschaft geschaffen hat, sind deutlich, alte Strukturen des Moores und der Landschaft davor aber auch noch gut zu erkennen. Dort, wo Rita Westphal ihren Kaffee serviert, lag früher mal der Isensee, ein flaches Moorgewässer, von dem nach Trockenlegung des Hochmoores und der Abtorfung nichts mehr übrig geblieben ist.

Die Vogelwelt zeigte sich rar auf der Wegstrecke. Im besiedelten Teil waren noch Meisen, Feldsperling, Amsel und Buntspecht zu hören, im Moor flogen nur Mäusebussard und Rabenkrähe. Die Tageszeit war für Vogelbeobachtungen nicht gut gewählt. Das freundliche Herbstwetter mit viel Sonnenschein war aber für die Beobachtung von Insekten vorteilhaft. Libellen waren an einigen Stellen auf der Jagd, die Blaugrüne und die Braune Mosaikjungfer konnten bestimmt werden. Im Moor kam noch die schwarze Heidelibelle hinzu. Auch hier war die geringe Arten- und Individuenzahl von Libellen festzustellen.

Heuschrecken waren zahlreich. In der höheren Vegetation begleitete uns auf ganzer Strecke das „Große Grüne Heupferd“. Diese Heuschrecke ist vor allem durch ihren Gesang überall zu vernehmen, aber durch ihre Färbung und ihr Verhalten schwer zu entdecken. Uns gelang es sowohl Tiere in dem hohen Aufwuchs, als auch, leider vielfach als überfahrene Exemplare auf dem Weg zu finden. Diese Art klettert geschickt in Gräsern, Kräutern und Sträuchern umher, ist aber ein ungeschickter Flieger.

Diese Heuschrecke ernährt sich übrigens überwiegend von Insekten wie Fliegen, Raupen, und sogar Kartoffelfliegenlarven, während unsere anderen Arten Pflanzenfresser sind.

Wir suchten im noch mit Torf bestandenen Teil des Oederquarter Moores gezielt extensiv genutzte Teile des Grünlandes auf und fanden weitere Heuschrecken. Den häufigen Weißrandigen Grashüpfer, die als gefährdet geltende Sumpfschrecke und an einer vegetationfreien Stelle auch den buntbäuchigen Grashüpfer. Diese Arten zählen zu den

Feldheuschrecken mit kurzen Fühlern.

Laubheuschrecken haben lange Fühler, von diesen zeigten sich uns die an feuchten Stellen lebende Kurzflügelige Schwertschrecke und die plumpe Roesels Beißschrecke. Beide lieben hohe Grasvegetation.

Deutlich war zu beobachten, dass intensives Grünland nicht von Heuschrecken besiedelt wird, hier leben vor allem Wiesenschnaken. Das Oederquarter Moor zeichnet sich durch einen artenreichen Heuschrecken-Bestand aus.

Wenige Schmetterlinge begegneten uns, außer Admiral und Kohlweißling nur der zu den Bläulingen zählende Kleine Feuerfalter.

An weiteren Tieren wurde der Moorfrosch mehrfach beobachtet, fast alle waren diesjährige Jungtiere.

Am Wegesrand wachsen einige bemerkenswerte Sträucher, der Faulbaum und der Gagelstrauch. Ersterer fällt durch seine Früchte in unterschiedlichen Reifestadien von grün nach schwarz und gleichzeitigen Blüten auf, zweiter durch seine Zapfen und dem starken Geruch beim Zerreiben von Blatt und Blüte.

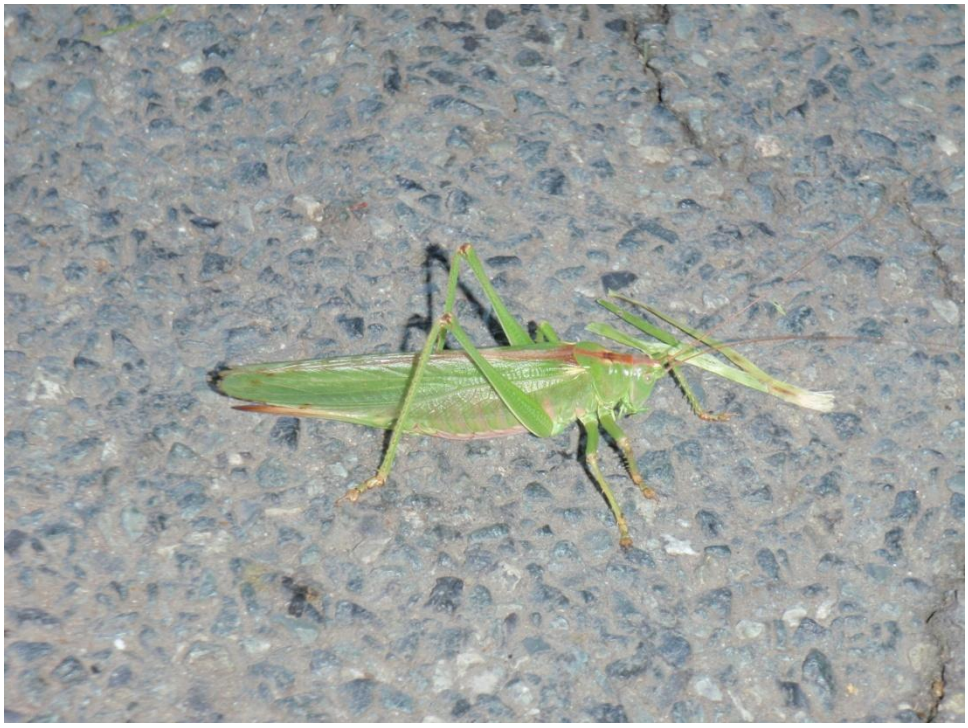
Im torfbestandenen Teil konnten noch die insektenfressenden Pflanzen Mittlerer und Rundblättriger Sonnentau auf abgeschobenen Flächen entdeckt werden. Sie sind hier noch zahlreich vertreten. Ebenfalls die Glocken- und die jetzt blühende Besenheide, wie auch das Scheidige und das Schmalblättrige Wollgras. Als Besonderheit wurde der Königsfarn entdeckt.

Der torfbestandene Teil des Oederquarter Moores besteht aus Naturschutz- und landwirtschaftlich genutzten Flächen. Während im Naturschutzgebiet der Wasserabfluss verhindert wird, ist der landwirtschaftlich genutzte Bereich durch Grüppen und Drainagen entwässert. Die Grünlandnutzung ist sowohl intensiv als auch extensiv, daher sind auch hier viele Tierarten zu finden. Insbesondere trockene Grabenränder mit dünner oder hoher Vegetation und Lebensräume für Insekten.

Das Naturschutzgebiet besteht aus zwei Kernbereichen mit Hochmoorvegetation und Birkenwälder, um diesen herum sind ehemalige Grünlandflächen durch Zuschieben der Entwässerungsgräben und Verwallungen eingestaut worden. Der Einstau erfolgte direkt aus der landwirtschaftlichen Nutzung heraus, sodass im Boden ein hoher Nährstoffbestand erhalten blieb, der die Folgevegetation bestimmt. So finden sich auf der vernässten Fläche Strauchweiden, Rohrglanzgras, Flatterbinse, also Pflanzenarten, die eine Restitution des Hochmoores verzögern.

Punktuell gibt es Torfmoose, die Zielpflanze eines wachsenden Hochmoores.

Der Ausflug ins Oederquarter Moor endete an Rita´s Fahrradtankstelle, wo einige Teilnehmer „auftankten“, Erinnerungen auffrischten und das Erlebte vertieften.



Das Grüne Heupferd auf dem Asphaltweg, ein gefährlicher Standort für dieses Tier.

Der rundblättrige Sonnentau auf einer vegetationsarmen Fläche.

Mittlerer Sonnentau auf abgeschobenem Grünland.

Torfmoose, hier als Einzelpflanze und in Gruppen, sind der Ausgangspunkt neuer Torfbildung.

Der Königsfarn wurde neu an diesem Standort entdeckt.

Abschlussbesprechung der Wanderung ins Moor.

Der CUX-BIO-Ökotipp

Wo ist Nano drin? Nanowatch.de gibt Antwort

Viele Artikel des täglichen Bedarfs enthalten Nano-Partikel, ohne dass dies für Verbraucher erkennbar ist. Die winzigen Partikel werden in Textilien, Reinigungsmittel und Kosmetika eingesetzt, um wasserabweisende, geruchshemmende oder vor UV-Licht schützende Eigenschaften zu erzielen. Dabei sind Risiken und Nebenwirkungen der Nano-Teilchen nicht ausgeschlossen, denn Nano-Partikel werden vom Körper besonders leicht aufgenommen. Forscher fanden Hinweise, dass einige der Teilchen gesundheitsschädlich sein könnten. Damit Verbraucher und Verbraucherinnen frei entscheiden können, ob sie Nano-Produkte kaufen wollen oder nicht, hat der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) inzwischen mehr als 1.000 Nano-Produkte im Internet in einer Datenbank aufgelistet. Im Internet lässt sich unter **www.nanowatch.de** herausfinden, welche Produkte Nano-Materialien enthalten. Zudem wird dort regelmäßig ein "Produkt des Monats" vorgestellt. Dabei handelt es sich um ein besonders bekanntes oder skurriles Produkt, das Nano-Partikel enthält. Den Anfang macht "NIVEA for men", eine Feuchtigkeitscreme, die Nano-Titandioxid enthält. Beim Händewaschen, Duschen oder Baden wird die Creme von der Haut abgewaschen und gelangt so in den Wasserkreislauf. Nano-Titandioxid gilt als schädlich für Wasserlebewesen. Nanowatch.de ist jetzt auch als mobile Seite für Smartphones verfügbar. Unterwegs und beim Einkaufen hat man so die Datenbank immer dabei.

Entdecken Sie auf unserer letzten Seite dieses Rundbriefes noch einen guten Tipp für diejenigen, die kein eigenes Obst im Garten haben, bzw. gern Obst abgeben möchten!

Obst frei pflücken und genießen

Im Herbst ist Ernte-Zeit. Äpfel, Birnen, Pflaumen, Nüsse, Brombeeren oder Holunderbeeren können auch alle ernten, die keinen eigenen Garten haben, so der BUND. In fast allen Regionen gibt es im öffentlichen Raum offenbar herrenlose Obstbäume und Beeren-Sträucher. Diese gehören normalerweise Gemeinden, Kreisen oder dem Bund. Wenn deren Ernte jedoch nicht ausdrücklich untersagt ist, kann man davon ausgehen, dass sich die Allgemeinheit daran bedienen darf. Wer sich unsicher ist, kann entweder beim Eigentümer nachfragen oder die Internet-Plattform "**www.mundraub.org**". Sie wird von einer wachsenden Pflückgemeinde stetig erweitert. Die Standorte "freier" Bäume können darin selbstständig eingetragen werden. Nach dem Motto "wer ernten will, muss auch säen" rufen die Initiatoren der Mundraub-Internetplattform außerdem zur Nachpflanzung von Obstbäumen und zur Pflege der Bäume auf. Beim Pflücken sollten die Bäume und Sträucher nicht beschädigt und darin lebende Kleintiere und Insekten geschont werden.

Damit sich weite An- und Abfahrten nicht negativ in der Umweltbilanz niederschlagen, empfiehlt der BUND, sich zuerst alle nah gelegenen Obstbäume und Sträucher anzeigen zu lassen. Wer aus selbstgeernteten Äpfeln Saft pressen lassen will, sollte vor allem die eingetragenen Mostereien in seiner Region in Betracht ziehen.

Wir wünschen Ihnen eine „Schöne – bunte Herbstzeit

Mit freundlichen Grüßen von Ihrem BUND - Kreisverband Cuxhaven

BUND
FREUNDE DER ERDE
BUND-Kreisgruppe Cuxhaven e.V.

Ihr *Ulrich Beushausen*